Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Winterweihe
Autor: Henckell, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573998

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterweihe.

In diesen Wintertagen
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt!

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geistesbrücken gründet,
Sei unser leises Losungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein . . .
Dem Schein der Welt verschollen
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der sel'gen Liebe
weih'n.

Zürich, November 1897. Karl Henckell, Zürich.

Letzter Erfolg.

Von **Isabelle Kaiser**, Zürich.

„Großvater, es ist Zeit, ins Theater zu gehen." Das blasse Mädchen erhob nicht einmal den Kopf über die Nähmaschine, indem es sprach, und das leise Schnurren des emsigen Rades wurde kaum unterbrochen.

Mühselig erhob sich der alte Mann vom aufgeschlitzten Strohstuhl, auf dem er in sich zusammengesunken saß. Eine spärliche, ungesunde Wärme entströmte dem ärmlichen Ofen im Dachstübchen.

Auf die Fenster zeichnete der Nachtwind zarte Eisblumen, und das Mädchen blies den warmen Atem auf die starren Finger.

„Thut es dir noch sehr weh, Nagyatia*)," fragte es, als der Greis sich mit einer schmerzlichen Verzerrung des Gesichtes erhob und seine Glieder streckte.

Er brummte: „He, der ungeschickte Tölpel hatte wahrlich keine weiche Hand."

„Aber er hat es gewiß nicht absichtlich gethan."

„Bah! was weiß man von diesen guten Kameraden."

„Und wenn du heute abend nicht ins Theater giengst, Großvater? Laß' es gut sein für diesmal und morgen wird dir besser sein."

„He! dann kannst du dir die ganze Nacht auf deinem Nähzeug das Rückgrat zerbrechen, um ein paar Kreuzer zu gewinnen. Morgen ist es Weihnacht, da bleibt das Theater geschlossen. Da ist nicht zu spaßen. Wenn ich nicht heute abend meinen halben Gulden verdiene, so werden wir morgen hungern. Gieb mir meinen Mantel, Janka."

Sie wickelte ihn ein wie eine sorgliche kleine Mutter und verabschiedete ihn mit einem Kuß.

«Isten veled, Gyermekem!**)»

Vormals genügte es, den Namen Lato Salvini auf den Zettel zu setzen, um volle Häuser zu erzielen. Seine schöne Stimme hatte manchen Direktoren ein Vermögen eingetragen. Er aber vergeudete das erworbene Gold mit magyarischer Verschwendungskunst; ihm war, er werde sein Leben lang singen, und der goldene Quell könne nie versiegen.

Heute war der Ruhm dahin. Der einstige Künstler war zum Statisten an der Pester Oper herabgesunken und mühsam verdiente er einen Gulden allabendlich, da er mit einer jährlichen Pension von 200 Gulden sein Leben nicht fristen konnte.

*) Ungarisch: Großvater. **) Leb' wohl, mein Kind!